

Der Präses der Bekenntnissynode der Deutschen Evangelischen Kirche

Bad Dornhausen, im Advent 1934.

An die Gemeinden,

Pfarrer und Ältesten der Deutschen Evangelischen Kirche.

Als Präses des Bruderrates der Deutschen Evangelischen Kirche grüße ich die Gemeinden, Pfarrer und Ältesten der Deutschen Evangelischen Kirche im In- und Auslande zum neuen Kirchenjahre. Der Gott der Barmherzigkeit wolle uns seinen heiligen Geist gnädig verleihen und uns fest erhalten bis ans Ende, daß wir unsträflich sind auf den Tag unseres Herrn Jesu Christi.

Ein Jahr harten Kampfes liegt hinter uns. Wenn dieser Kampf innerliche Berechtigung hatte, dann ist er gekämpft worden um die Erneuerung der Kirche. Dann ging es nicht nur um die kirchliche Verwaltung und die kirchliche Leitung, dann ging es vielmehr um das geistliche Leben in der einzelnen Gemeinde. Ich benutze diese Gelegenheit, allen ans Herz zu legen, daß sie sich mit äußerstem Fleiß der Arbeit in den Gemeinden widmen.

Aus dem besonderen Aufbau der Deutschen Evangelischen Kirche ergibt es sich, daß es unmöglich ist, eine Handreichung zu geben, die für alle Kirchen Deutschlands verbindlich sein kann. Denn die Deutsche Evangelische Kirche ist ein Bund bekenntnisbestimmter Kirchen. Was für das eine Bekenntnis gilt, gilt darum noch nicht für das andere. Hinzu kommt, daß die einzelnen deutschen Landeskirchen eine eigene Entwicklung von mehreren hundert Jahren hinter sich haben, welche es mit sich bringt, daß hier und dort landschaftlich gebundene Form der kirchlichen Arbeit entstanden ist. Es liegt dem Bruderrat nicht daran, zu uniformieren, noch viel weniger aber wollen wir in den Bekenntnisstand der einzelnen Kirchen eingreifen. Auch bitte ich, niemand wolle die nachstehende Handreichung gesehlich mißverstehen. Ich weiß, daß kirchliches Leben sich nicht kommandieren läßt.

Es hat sich jedoch gezeigt, daß bestimmte Fragen des kirchlichen Lebens uns alle angehen. Nicht umsonst ist es, daß wir aus allen Teilen Deutschlands angegangen werden, wir möchten für die praktische kirchliche Arbeit Handreichung tun durch Rat und Vorschlag. Ich meine, daß diese Bitten berechtigt sind. Denn uns ist ein Neues gegeben, vielmehr: Gott hat uns das Alte neu geschenkt, nämlich sein Heiliges Wort. Diese Gabe Gottes drängt nach Form und Gestaltung. Pfarrer, Älteste und Gemeinbeglieber sind gerufen, dabei mitzuwirken. Ich gebe darum hiermit den ersten Versuch einer Handreichung zur Hilfe. Mein Wunsch ist, daß diese Handreichung dazu diene, Hindernisse aus dem Wege zu räumen, welche sich der Formwerdung entgegenstellen.

Dabei leitet mich auch der Wunsch, es möchten doch die Gemeinden in den verschiedenen Landesteilen unbeschadet ihrer Sonderentwicklung, soweit es das Bekenntnis uns irgend gestattet, eine Gestalt gewinnen, die jeden Christen in Deutschland heimatisch berührt.

Die Richtlinien der Arbeit, welche ich hiermit Ihnen allen unterbreite, werden für manche nichts Neues bieten. Ich meine auch nicht, daß das nötig sei. Ich will ja nur fragen, ob die Dinge, die ich nach Schrift und Bekenntnis für nötig halten muß, in den einzelnen Landesteilen betrieben werden. Denn als Präses der Bekenntnissynode weiß ich mich verantwortlich dafür, daß die Bekenntnisbewegung ihren Namen wirklich verdient.

Es wird die Aufgabe der Landesbruderräte sein, diesen Rahmen mit konkretem Inhalt zu füllen. Sie werden diese Richtlinien für die kirchliche Arbeit nach ihren Verhältnissen und dem für sie verbindlichen Bekenntnis einer Ausarbeitung unter-

ziehen. Es muß ihnen zur Pflicht gemacht werden, daß sie sich nicht nur als Generallstab für den kirchlichen Kampf fühlen, -- sie müssen in der kirchlichen Arbeit innerlich führen.

Der Schwerpunkt aller kirchlichen Arbeit liegt in der geordneten Wortverkündigung und in der Sakramentsverwaltung. Die evangelischen Kirchen Deutschlands sollten allmählich aelern haben, daß es nicht taugt, wenn man viele Künste sucht. Es gilt hier das Wort des Herrn an Maria: Eins ist not! Ich halte es für nötig, darauf besonders hinzuweisen, weil noch weithin die Meinung verbreitet ist, am Gottesdienst und an der Art der Sakramentsverwaltung sei nichts auszuweichen. Demgegenüber bin ich der Ueberzeugung, daß die Landesbruderräte ihre geistliche Führung dadurch unter Beweis zu stellen haben, daß sie die in ihrem Gebiet vorhandenen Schäden im Gottesdienst und bei den Amtshandlungen wirksam bekämpfen.

Ich meine in diesem Zusammenhang besonders darauf hinzuweisen zu sollen, daß die Bekenntnisbewegung ihren Kampf nicht geführt hat, um etwa die bisherigen Zustände zu konfervieren. Nicht umsonst stehen in unseren Reihen in reicher Anzahl diejenigen in besonders verantwortlichen Stellen, welche bereits vor der nationalen Revolution um die Erneuerung des kirchlichen Lebens gekämpft haben. Meine Brüder! Wir haben nicht darum gekämpft und alles gewagt, damit die früher weithin herrschende Kirchhofsruhe in der Kirche wieder einziehe! Sondern wir bitten Gott, daß er den Kampf nicht eher zu Ende führe, als bis die Kirche wirklich aufgewacht ist.

Weil es denn um die Wortverkündigung und die Sakramentsverwaltung geht, sollten die Landesbruderräte zu allererst die theologische Weiterbildung der Pfarrer in die Hand nehmen. Diese Weiterbildung ist nicht anders möglich, als so, daß die Pfarrer überall zusammentommen, um in gemeinsamer Arbeit der Verantwortung und der Aufgaben des Amtes neu und besser bewußt zu werden. Dem Individualismus unter den Pfarrern, der in früheren Jahrzehnten den Pfarrerstand verheert hat, muß der Kampf angefaßt werden.

Die theologische Weiterarbeit muß ausgerichtet sein auf die Ausübung des praktischen Amtes. Ihr Hauptgegenstand ist die Wortverkündigung und die Sakramentsverwaltung. Die Frage: „Was sollen wir predigen?“ darf in unseren Pfarrerkreisen nicht verstummen. Es muß so gearbeitet werden, daß auf diese Frage wirklich eine Antwort erfolgt.

Diese gemeinsame Arbeit wird den tatsächlichen Zustand der Gemeinden in das Licht des Wortes Gottes stellen. Aber noch viel mehr wird sie sich darum bemühen, das Wort Gottes in die Zeit zu stellen. Die Schriftauslegung wird in den gemeinsamen Arbeiten darum die erste Stelle einnehmen. Wir weisen die Pfarrer dringend darauf hin, daß die entscheidende und in keiner Weise zu umgehende Aufgabe der evangelischen Predigt in der Auslegung und Anwendung der biblischen Texte besteht. Dabei dürfen die Bekenntnisschriften nicht vernachlässigt werden. Aber auch die Behandlung geschichtlicher oder systematischer Themen muß zur Schrift hinführen. Denn die Schrift allein ist es, die im Stande ist, unserer Debattiersucht ein Ziel zu setzen.

Ich stelle darum die Frage, ob es nicht angebracht ist, für ganze Kirchenkreise oder Landeskirchen gleiche Predigttexte vorzubereiten. Ich könnte mir denken, daß die Erfahrung, die wir mit den Kanzelabkündigungen gemacht haben, uns dazu führen wird, die gemeinsam vorbereitete Predigt in bestimmten Sätzen auszulassen zu lassen, welche den Inhalt der ganzen Predigt in konkreter Form zusammenfassen. Es scheint mir wünschenswert zu sein, daß in unserem Volk in dieser Zeit eine Pfarrerschaft steht, die in augenfälliger Weise zum Ausdruck bringt, daß sie eine Sache treibt und nur eine Sache will. Die Zeit der Modeprediger sollte vorüber sein. Wir besteigen nicht die Kanzel, um interessant zu predigen, sondern um uns des Auftrages zu entledigen, welcher für uns alle derselbe Auftrag ist.

Die gemeinsame Beschäftigung mit den Bekenntnisschriften muß dazu führen, daß der Ertrag dieser Arbeit den Gemeinden auf Gemeindeabenden zugute kommt.

Dabei dürfte es nützlich sein, wenn man zunächst mit einem der ökumenischen Bekenntnisse beginnt. Wenn man sich entschließt, eine ganze Bekenntnisschrift vor der Gemeinde zu behandeln, so müßte darauf geachtet werden, daß die Behandlung nicht allzusehr in die Länge gezogen wird. Es kommt jetzt darauf an, der Gemeinde bestimmte Grundwahrheiten so nahe zu bringen, daß sie sie nicht vergißt und sie gebrauchen kann bei der Unterscheidung der Geister.

Der Landesbruderrat wird seiner Verpflichtung nur dann gerecht werden können, wenn er sich der Visitationen in irgendeiner Form annimmt. Es sollte unmöglich sein, daß wir Klagen hören müssen, nach denen es zu uns gehörende Gemeinden gibt, in denen die dringendsten Aufgaben der Gemeindegliederung noch gar nicht angegriffen sind. Was nützen dann alle unsere Aufrufe und Forderungen, wenn es bei uns in der kleinsten Zelle nicht stimmt?! Es darf bei uns nicht wieder jener Zustand herrschend werden, in welchem sich der einzelne Pfarrer dagegen wehrt, daß ein anderer sich auch um seine Arbeit kümmert und an seinen Sorgen und Freuden teilnimmt. In einer der deutschen Landeskirchen war es früher nicht erlaubt, daß der Konfirmandenunterricht vom Bischof visitiert wurde. Es wird niemanden unter uns geben, der solche Zustände wieder einführen möchte. Wenn die Bruderschaft, die uns geschenkt ist, von uns als Gabe Gottes wirklich bejaht wird, dann werden wir uns freuen, wenn die brüderliche Hilfe uns zu Gebote steht, so daß wir unser verantwortungsvolles Amt nicht allein zu tragen brauchen.

Wenn wir Wert darauf legen, daß auch die Sakramentsverwaltung einer gründlichen Prüfung unterzogen wird, so tun wir es darum, weil vielerorts die praktische Handhabung der Sakramentsverwaltung nicht mehr als spezifisch christlich anerkannt werden kann.

Es kann es keinem Zweifel unterliegen, daß die Tauffeierlichkeit fast nirgends mehr dem eigentlichen Sinn der Taufe entsprechend von Statten geht. Wir möchten darum bitten, daß besonders in Gegenden, wo die Taufe zum Familienfest herabgesunken ist, aller Fleiß darauf verwandt wird, sie wieder sichtbar zu einer Angelegenheit der christlichen Gemeinde zu machen, wie sie es ja tatsächlich ist. Wir stellen gern fest, daß aus ähnlichen Erwägungen heraus schon jetzt in vielen Gemeinden die Taufe im Hauptgottesdienst in Gegenwart der Gemeinde vollzogen wird.

Natürlich wird bei Haustaufen besonders Gewicht auf eine Taufrede zu legen sein. Sie ist Verkündigung. Wenn sie das nicht ist, hat sie kein inneres Recht. Als Verkündigung kann sie nicht auf die Belehrung verzichten. Sie muß darauf aufmerksam machen, daß die Taufe es mit der Wiedergeburt und nicht mit der Geburt zu tun hat. Sie muß bezeugen, daß die Taufe ihre Bedeutung nicht vom Blute her, sondern durch den heiligen Geist bekommt. Sie muß klar machen, daß die Taufe nicht auf Volksgemeinschaft, sondern auf Glaubensgemeinschaft abzielt. Denn wir haben kein Recht, im Kirchentempel zu stehen und darum zu ringen, daß die Eigenständigkeit der Kirche gewahrt bleibt, wenn nicht im eigentlichen Handeln der Kirche ihre Eigenständigkeit von uns selbst respektiert wird.

An dieser Stelle muß auch vom Patenamte geredet werden. Es sind ernsthafte Erwägungen darüber anzustellen, in welcher Weise das Patenamt erneuert werden kann. Bei diesen Erwägungen geht es darum, daß gemeinsame Regelungen ins Auge gefaßt werden. Die Entwicklung der letzten Monate in Deutschland zwingt uns, mit der Möglichkeit zu rechnen, daß den Paten in Zukunft wieder sehr viel größere Aufgaben zufallen als bisher. Wenn die Fragen der christlichen Taufe unter uns lebendig werden, wenn an der Abstellung der eingerissenen Schäden ernsthaft gearbeitet wird, dann ist die Hoffnung begründet, daß es uns noch einmal gegeben werden wird, der Konfirmation erträgliche Formen zu geben.

Das vergangene Jahr hat in uns von neuem eine Ahnung erweckt, welche große Gabe Gott uns in der Gemeinde geschenkt hat. Nun ist aber der Höhepunkt des Gemeindelebens die Feier des heiligen Abendmahls. Ich bitte die Landesbruderräte, sich zu überlegen, ob nicht auch in ihrem Gebiet das Bewußtsein dessen, wie sehr das Abendmahl Gemeindeangelegenheit ist, gänzlich zu ersterben droht.

Ist es nicht hier und da bereits jetzt möglich, die unheilvolle Trennung des Abendmahls vom Gemeindegottesdienst rückgängig zu machen!

Bezüglich der Beichtrede gilt, daß auch sie Lehre enthalten muß. Die Gemeinde hat ein Recht darauf, zu hören, daß die Bekehrung des Einzelnen auf die Gemeinde hinzielt, so gewiß sie in der Regel in der Gemeinde geschieht. Wir werden fassen, in unserer Bevölkerung verbliebenen, römischen Anschauungen zu begegnen haben. Die Amtsbrüder werden wissen, wie weit verbreitet noch jetzt die Anschauung ist, das Abendmahl wirke *ex opere operato*.

Da die Erneuerungsbewegung in der Kirche bewußt auf die Gemeinde abzielt, und je länger je mehr auch von der Gemeinde ausgeht, ist es notwendig, darauf hinzuweisen, daß die Zusammenkünfte der Pfarrer wirklich gemeinlichen Charakter tragen, d. h., daß das bekennende Lieb, das gemeinsam bekennende Wort, das Gebet und die Schriftauslegung dabei zu ihrem Recht kommen.

Wenn es uns gelinzt, zu einer zuchtvollen Form des Zusammenseins der Pfarrer untereinander zu kommen, haben wir beabsichtigte Hoffnungen, daß uns auch ein Neubau des Gottesdienstes geschenkt werden wird. Wir meinen, daß uns für den Gottesdienst von neuem das Bekenntnis geschenkt sei. Das wird am klarsten darin zum Ausdruck kommen, wenn die Gemeinde das Bekenntnis der Väter mit dem Munde bekennet. Unsere Bekenntnisversammlungen, an die wir zum großen Teil mit tiefer Dankbarkeit zurückdenken, haben uns darauf hingewiesen, eine wie große Sache es ist, wenn neben dem lauten Bekenntnis auch gemeinsam hörbar gebetet wird. Selbstverständlich kommt für ein solches Gebet in erster Linie das Gebet des Herrn in Frage.

Landeskirchen oder Kirchentreise, welche sich ausschließlich der liturgischen Arbeit besondere Aufmerksamkeit zu widmen, werden sich darüber klar sein, daß das Künstlerische in der Liturgie niemals Hauptankern der Liturgie sein darf. Als Regel kann gelten, daß die Orgel und andere Instrumente oder der Kunstgesang immer mehr zurückzutreten haben hinter der Betätigung der Gemeinde.

Die Gesamtentwicklung bringt es mit sich, daß wir auf die einfachsten Formen gemeinlichen Lebens von neuem Wert legen müssen. Wir werden die Sitzungen des Presbyteriums bzw. Gemeindefirchens zu gestalten haben in der Richtung bekennnisgemäßer Verantwortunglichkeit der nichttheologischen Träger kirchlichen Dienstes. Wir werden weiter der Hausandacht Aufmerksamkeit schenken müssen. Es ist an vielen Stellen beobachtet worden, eine wie große Willkür unter unseren Hörern herrscht, zu lernen, wie man Hausandachten halten kann. Ich stelle darum den Landesbrüderäten die Frage, ob es nicht in ihrem Gebiet an der Zeit sei, den Hauseltern eine Ordnung für Hausandachten und für die Hausbekehrung in die Hand zu geben. Es wird in unseren Reihen kaum jemanden geben, der nicht bereits jetzt die Mäßigkeit ins Auge gefaßt hätte, daß die christlichen Gemeinden eines Tages allein für die Unterweisung ihrer Jugend zu sorgen haben.

So befehle ich denn die Arbeit der Deutschen Evangelischen Kirche dem Herrn, der da will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Er wolle unser Augenmerk immer besser darauf richten, daß unter uns das eine geschieht, was not ist. Er gebe uns einfältige Herzen, die auf sein Kommen hier in der Zeit und auf seinen spätesten Tag warten.

In diesem Glauben richtet die deutsche Christenheit ihre Augen auch auf die Brüder und Schwestern in aller Welt und in allen christlichen Kirchen. Wir grüßen sie aus der Ferne und bitten, daß Gott sich auch ihrer und ihrer besonderen Not gnädig annehmen wolle. Mögen sie dann auch unser gedenken und in ihren Gebeten mit uns darum ringen, daß wir einen guten Kampf kämpfen und nicht nachlassen, daß wir bewahrt bleiben vor Eigenwilligkeit und Hochmut, aber ebenso vor Kleinmut und Verzagttheit. Gottes Wort ist es, das uns trägt. Das Wort muß und wird es tun.